



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD

Substitution der Gewohnheiten mit Energie in die Zukunft

Bundesrätin Doris Leuthard
Internationale MINERGIE Fachtagung 2008

6. Juni 2008, Luzern

Sperrfrist
06.06.2008/17:00

**Es gilt das
gesprochene Wort !**

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren aus Wirtschaft und Politik,
sehr geehrte Damen und Herren.

Früher wurde als Öko-Fundi abgestempelt, wer sein Haus mit Holzschnitzel beheizte oder die Raumtemperatur niedrig hielt. Heute sprechen viele von Energiesparen, aber immer noch zu wenige lassen den Worten Taten folgen - MINERGIE tut etwas, seit 10 Jahren und immer erfolgreicher. Der Grund dafür liegt auf der Hand – es sind die knapper werdenden Ressourcen und der damit steigende Energiepreis. Heute lohnt sich der effiziente Energieeinsatz immer mehr. Dass man dabei noch etwas für die Umwelt tut, entlastet das Gewissen. Heute sind Energieversorgung und CO₂-Reduktion ein unverzichtbares Zwillingsspaar.

Wir haben das Know-how und wir verfügen über intelligente Technologien, um die Ziele einer sauberen und sparsamen Energienutzung mit möglichst wenig schadhaften Emissionen zu erreichen. Aus all diesen Gründen ist es mir als Wirtschaftsministerin besonders wichtig, Ihnen hier die ökonomischen Zusammenhänge der bundesrätlichen Energie- und Klimapolitik darzulegen.

Damit wir auch in Zukunft über ausreichend Energie verfügen, sind folgende Faktoren zu beachten:

- Erstens müssen wir uns unserer Abhängigkeit bewusst werden und versuchen sie zu verringern.
- Zweitens müssen wir die Energieeffizienz massiv verbessern.
- Drittens müssen wir die Rahmenbedingungen so verändern, dass neue Technologien rasch entwickelt und an den Markt geführt werden können.
- Viertens braucht es grössere Anstrengungen bei der Substitution; auch in der Forschung.

Zum ersten Punkt, zur Energieabhängigkeit: Heute konsumieren wir Energie immer noch relativ unbedarft; als Motor für die Wirtschaft, als Garant für unseren Komfort, jederzeit uneingeschränkt verfügbar. Tatsächlich läuft ohne Energie – in irgendwelcher Form – nichts. 80 % unseres Energiebedarfs importieren wir aus dem Ausland, 60% davon als fossile Energieträger. Über 80% aller Gebäude in der Schweiz werden mit importiertem Heizöl und Erdgas beheizt.

Wir sind für unsere Energieversorgung massiv abhängig. Und an dieser Situation dürfte sich in absehbarer Zeit kaum etwas ändern; auch nicht nach Einschätzung der Internationalen Energieagentur (IEA). Denn die neuen erneuerbaren Energien werden trotz kräftigem Wachstum den weltweiten Energiehunger nur beschränkt stillen können.

Auf Grund dieser starken Abhängigkeit sind die steigenden Energiekosten für die Schweizer Volkswirtschaft nicht zu unterschätzen. Wenn sich die Energiepreise – der Erdölpreis ist seit 2001 von 20\$ auf 130\$ pro Barrel gestiegen – im gegenwärtigen Tempo weiter entwickeln, müssen wir mit einem starken Preisanstieg rechnen. Bereits 2006 wurden insgesamt mehr als 28 Milliarden Franken für Energie ausgegeben; über 6 % des BIP oder rund 3700 Franken pro Kopf.

Das ist viel Geld. Und mit den steigende Erdölpreisen wird sich das auf unbestimmte Dauer nochmals verteuern. Bisher waren die Auswirkungen auf die Schweizer Volkswirtschaft verkraftbar:

- Erstens, weil wir keine Schwerindustrie haben und unseren Strombedarf im Wesentlichen mit Wasserkraft und Nuklearenergie decken.
- Zweitens, weil unsere Wirtschaft die Energieeffizienz laufend verbessert.
- Drittens, weil der Dollarkurs den Preisanstieg etwas abfederte.

Damit komme ich zum zweiten Punkt: Wir sind sehr interessiert daran, unsere Abhängigkeit von importierter Energie zu reduzieren. Daher will der Bundesrat erneuerbare Energien fördern und mit einer Energieaussenwirtschaftspolitik die Versorgung der Schweiz sichern, soweit das überhaupt möglich ist.

Ohne die bisher mit EnergieSchweiz initiierten Massnahmen läge der Verbrauch an fossiler Energie heute mehr als 8 Prozent und jener von Elektrizität rund 4,5 Prozent höher. Diese Anstrengungen, den Verbrauch zu drosseln, sparsamer und effizienter zu sein, sind ein zentrales Element der bundesrätlichen Politik.

Dank den steigenden Heizölkosten hat der MINERGIE Standard für Gebäude in den letzten Jahren an Attraktivität gewonnen. Isolieren, gescheit bauen, lohnt sich auf die Dauer. Wenn wir im Winter nicht frieren und auf das Auto nicht verzichten wollen, dann müssen wir uns auf allen Ebenen etwas einfallen lassen.

Allein durch den Einsatz von energieeffizienten Technologien könnte der Energieverbrauch in Gebäuden um weit über 50 % reduziert werden. Dies ist umso eindrücklicher, wenn man bedenkt, dass heute knapp 50% des schweizerischen Primärenergieverbrauchs für Gebäude aufgewendet werden. Hier haben wir ein grosses Sparpotential.

Dass wir hier ansetzen müssen, zeigt die Entwicklung der letzten Jahre. Zwischen 1990 und 2006 hat der Endenergieverbrauch in der Schweiz um 11,1 % zugenommen. Diese Zunahme ist vor allem dem gestiegenen Energiebedarf der Haushalte und der zunehmenden Mobilität zuzuschreiben.

Dieser Trend wird sich fortsetzen. Zwischen 2005 und 2030 rechnet die OECD, dass der Pro-Kopf-Energieverbrauch in den OECD-Ländern um 20 % steigen wird. Weltweit dürfte dieser Anstieg noch gravierender sein. Die IEA prognostiziert einen weltweiten Anstieg der Energienachfrage bis zum Jahr 2030 um mehr als 50 %.

Die IEA bezeichnet dieses Energieszenario als schmutzig, unsicher und teuer. Diese Zunahme wird angetrieben durch das Weltbevölkerungswachstum von heute 6.7 Milliarden auf schätzungsweise 10 Milliarden Menschen im Jahr 2030 und durch den wirtschaftlichen Nachholbedarf der Schwellen- und Entwicklungsländer, allen voran China und Indien. Diese massiv höhere Nachfrage wird sich zweifellos auf die Preise und die Versorgungssicherheit auswirken.

Wir müssen die Energie auch deshalb effizienter nutzen, weil wir so CO₂-Emissionen drosseln können; bis 2030 dürften die globalen CO₂-Emissionen um 55 % zunehmen. So erstaunt es auch nicht, dass rund ein Drittel der von den Menschen verursachten Emissionen aus dem Gebäudebereich stammen. Um eine ehrgeizige Reduktion zustande bringen zu können, müssen im Inland und vor allem im Ausland Massnahmen ergriffen werden. MINERGIE leistet im Gebäudebereich einen wertvollen Beitrag und es ist wichtig, dass sich dieser Standard weltweit etabliert, gerade in Bauboom-Staaten wie China und Indien.

Energieeffizienz ist aber auch deshalb ein „MUST“, weil die Ressourcen endlich sind. Die Experten erwarten den Peak Oil, den Zeitpunkt, ab dem die Förderung die Nachfrage nicht mehr deckt, zwischen 2010 und 2030. Bei Erdgas spricht man von Reserven von 60 Jahren, bei Kohle von 200 Jahren. Durch den sparsamen Energieverbrauch leistet MINERGIE einen Beitrag an eine stabile Versorgungssituation und an einen sparsamen Umgang mit fossilen Ressourcen.

Innovative, neue Technologien werden – das ist mein dritter Punkt – aber nur dann entwickelt und eingesetzt, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen vorhanden sind; wenn der Preis stimmt.

Heute gibt es noch verschiedene Hürden:

Eine erste Hürde ist oft die Finanzierung – viele gute Ideen werden nicht realisiert, weil es dafür Zeit und Geld braucht. Wo aber das Geld ausbleibt, da stirbt die Idee. Bei uns fehlt es noch zu oft an Venture-Capital, die meisten Risikokapital-Gesellschaften sind eher zurückhaltend. Dort, wo der Wissens- und Technologietransfer zu fördern ist, steht die Kommission für Innovation und Technologie (KTI) unterstützend bei. Die KTI legt heute den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die Bereiche Life Sciences, Ingenieurwissenschaften, Nanotechnologien und Mikrosystemtechnik sowie Enabling Sciences.

Eine zweite Hürde sind die Markthindernisse. Zwar sind solche neuen Technologien heute oft wettbewerbsfähig, aber noch nicht weit verbreitet; Isolation, neue Fenster, neue Heizungen ersetzt man erst nach einer gewissen Amortisationszeit. Was nutzt aber die beste Technologie, wenn sie Bauherren und Architekten nicht bekannt ist? Information ist daher das A und O.

Was nützen neue Apparaturen wenn der Paragraphendschubel noch zu dicht ist? Die öffentliche Hand muss Hürden abbauen und damit einen optimalen Einsatz von energieeffizienten Technologien ermöglichen. Es nutzt niemandem, wenn gute Produkte auf dem Markt frei zirkulieren, dieser aber nicht oder nur erschwert eingebaut werden dürfen. So ist etwa beim Baurecht Handlungsbedarf angesagt.

Dabei haben wir mit dem Gesetz über Bauprodukte und der interkantonalen Vereinbarung zum Abbau technischer Handelshemmnisse die Basis für eine Vereinheitlichung der technischen Vorschriften und zur Beseitigung innerschweizerischer Handelshemmnisse gelegt. Diese Gesetzgebung wird auch von der Europäischen Union (EU) anerkannt. Deshalb konnten wir das Abkommen über die gegenseitige Anerkennung von Konformitätsbewertungen um das Kapitel über Bauprodukte erweitern und auf den 12. März 2008 in Kraft setzen. Dadurch können Schweizer Hersteller künftig ihre Produkte direkt in der EU in Verkehr bringen. Das wiederum senkt die Kosten für Hersteller und Konsumenten im Inland.

Als dritte Hürde erweisen sich die oft mangelhaft genutzten staatlichen Anreize für Investitionen. Dabei sind solche durchaus vorhanden. Beim Mietrecht beispielsweise können die Eigentümer von Immobilien energietechnische Sanierungen seit diesem Jahr auf die Mieten abwälzen. Der Bundesrat befürwortet, dass werterhaltende Instandstellungskosten auch von vernachlässigten Liegenschaften unmittelbar nach dem Erwerb bei den Steuern abgezogen werden könnten.

Käufer derartiger Liegenschaften müssten also in den ersten fünf Jahren nach dem Kauf nicht mehr auf diese Abzugsmöglichkeit verzichten. Gemäss Landwirtschaftsgesetz werden Investitionskredite gewährt, um Energie aus Biomasse zu gewinnen. Darüber hinaus ist derzeit eine vom Bundesrat eingesetzte Arbeitsgruppe daran, weitere steuerliche Anreize zu prüfen.

Es existiert ein breiter Markt – heute meldet die Branche ein jährliches Exportwachstum von 5-10% - für innovative, saubere und effiziente Technologien. Wir müssen uns zum Ziel setzen, dass unsere Unternehmen am weltweiten Marktvolumen von rund 400 Billionen Euros teilhaben. Das ist wirtschaftlich interessant und ökologisch sinnvoll.

Mit dem Energie-Contracting zum Beispiel kann selbst bei knappen Firmenbudgets und leeren öffentlichen Kassen in moderne Gebäudetechnik investiert werden. Dabei werden die Investitionen durch die Einsparungen von Energie- und Betriebskosten amortisiert. Dieses Energie-Contracting eignet sich vor allem für Industriebetriebe, Spitäler, Schulen, Schwimmbäder und Verwaltungsgebäude. In Deutschland sind über 1000 Gebäude unter Vertrag, womit 450'000 Tonnen CO₂ eingespart werden können.

Meine Damen und Herren, die hohen Rohstoffpreise bieten aber auch die gute Gelegenheit um einen eigentlichen Innovationsschub auszulösen. Erinnern sie sich an den Erdölschock der 70er-Jahre. Er hat zu einer regelrechten Technologisierung geführt. Und dennoch sind wir heute nicht viel weiter:

- Man verbrennt zwar weniger Treibstoff und die Materialien wurden besser und sicherer. Aber seit der genialen Erfindung des Otto-Motors hat sich im Motorenbau nichts Grundsätzliches verändert.
- Beim Hausbau hat die Elektrifizierung Einzug gehalten, sanitäre Anlagen und Heizungen wurden eingebaut.

Revolutionäres ist nicht geschehen. Für mich stellt sich die Frage nach dem WARUM? Die Antwort liegt auf der Hand: Weil es bequem und günstig war. Wir konnten es uns leisten, dass sich der Erfindergeist in technischen Feinessen verlor. Und heute wird uns überdeutlich bewusst, dass die Ressourcen tatsächlich endlich und die Prognosen des Club of Rome doch zutreffend sind. Mit der Klima- und Energiediskussion ist nun einiges in Bewegung geraten.

Dank der revolutionären Technik der Hochschule für Technik in Rapperswil konnte eine Kaffeemaschine entwickelt werden, die 100-mal weniger Strom im Standby-Modus braucht. Das 1-Liter-Auto oder die luftgefüllten Flugzeugsitze sind willkommene Neuerungen. Sie sind jedoch lediglich Weiterentwicklungen bestehender Techniken. Wir wollen aber den Praktikern möglichst viel Freiraum für die Weiterentwicklung von technischen Apparaten lassen. Wie müssen – in den Betrieben und in den Fachhochschulen – die angewandte Forschung vorantreiben.

Wenn wir uns wirklich weiterentwickeln und uns aus der grossen Erdölabhängigkeit lösen wollen, müssen wir - und das ist der vierte Punkt - den Begriff „Substitution“ neu definieren. Einfach auf der „alten“ Technik weiterfahren bringt uns langfristig nicht weiter.

- Erstens: Wenn wir uns aus den Abhängigkeiten wirklich befreien und einen technologischen Quantensprung realisieren wollen, müssen wir noch mehr in die Grundlagenforschung investieren. Davon erwarte ich die Entdeckung neuer Energiequellen, neuer Materialien oder neuer Technologien zur Energienutzung.

- Zweitens: Wir brauchen eine Substitution der lieb gewordenen Gewohnheiten nach dem Motto „think outside the box“. Muss es immer ein Erdöl-derivat sein? Lässt sich ein Fahrzeug auch anders antreiben, ein Produkt anders herstellen?

Die Schweizer Forschungsleistungen sind weltbekannt. Und ich bin überzeugt, dass sich hier ein neues, höchst zukunftsträchtiges Feld öffnet für neue Erfindungen. Das schafft auch qualifizierte Arbeitsplätze. Ich hoffe daher, dass Bund, Kantone, Wirtschaft und Wissenschaft ihre Kräfte bündeln und Prioritäten setzen.

Schlusspunkt:

Die Marke MINERGIE steht für energieeffiziente Gebäude. Bei MINERGIE geht es nicht um Ökonomie versus Ökologie; es geht um einen ökonomischen Umgang mit der Ökologie, der Umwelt; es geht darum, Lebensqualität und Wohlstand zu fördern, ohne ständig mehr Energie zu verbrauchen. Auf dieser politischen Schiene müssen wir weiterfahren, informieren, Technologien fördern und Markthemmnisse beseitigen.

Gleichzeitig müssen wir aber den Fokus ausweiten. Dies soll vermehrt in den Labors der Hochschulen geschehen. Das muss aber auch – und dafür sind solche Fachtagungen besonders wertvoll – im Kleinen, beim Hausbau oder beim Umbau geschehen. Der Funke der Genialität kann überall zünden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.